

Verstörter Weltgeist auf Korčula

Zur 7. Internationalen Sommerschule der jugoslawischen „Praxis“-Philosophen

Die List der Vernunft schlägt merkwürdige Wege ein. 25 Jahre nach dem Ende des tausendjährigen Reiches ist die dalmatinische Insel Korčula in *Titos* Jugoslawien gleich dreifach von Deutschland erobert worden: vom beängstigend wachsenden Schwarm konsumfreudiger deutscher Feriengäste, vom Weltgeist des deutschen Philosophenpatriarchen *Hegel* und von einer stattlichen Gruppe diesen interpretierender deutscher Professoren von Rang und Namen. Ja, die Eroberer brachten, nicht unbedingt zu ihrem Vergnügen, in der Gestalt sich radikal gebärdender deutscher Studenten auch gleich noch Ihrer Universität Opposition mit, so daß man sich gelegentlich eher am Main oder an der Spree denn an der *Adria* wählte.

Was den philosophischen Teil dieses Eroberungsfeldzuges anbelangt, so sind dafür die jugoslawischen marxistischen Philosophen und Soziologen der renitenten „*Praxis*“-Gruppe verantwortlich, die den 200. Geburtstag Hegels zum Anlaß gewählt hatten, ihre diesjährige internationale Sommerschule auf Korčula dem Generalthema „*Hegel und unsere Zeit*“ zu widmen. Für Marxisten gewiß ein legitimes Unterfangen, ist doch Marx ohne Hegel undenkbar, und da die besten Hegelkenner in der heutigen deutschen Philosophie zu finden sind, war es, vom Thema her gesehen, ebenso legitim, diese nach Korčula einzuladen. Um es aber gleich vorweg zu sagen: mit der deutschen Philosophie kam auch deren Problematik nach Jugoslawien.

Die berühmte These von Marx: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kömmt darauf an, sie zu *verändern*“ war zweifellos vor allem auch auf Hegel gemünzt. Auf Korčula gewann man jedoch zeitweise den Eindruck, daß die heutigen Philosophen — Marxisten wie Nichtmarxisten — nicht einmal mehr die Welt, sondern nur noch Hegel und Marx interpretieren und einige Mühe haben, einen Zugang zu „*unserer Zeit*“ zu finden. Ganz abgesehen davon, daß auch auf Korčula der nimmerendende Krieg der Hegel- und Marx-Interpreten munter weitergefochten wurde und es am Ende offen blieb, ob in Hegel nun ein Philosoph der Revolution oder nicht vielmehr ein solcher der Konterrevolution zu sehen sei.

Diese Problematik bestimmte bereits das Einleitungsreferat, das zu halten *Ernst Bloch* sich trotz Reisestrapazen und lähmender Hitze in einem überfüllten Saal nicht hatte nehmen lassen. Eine bewundernswerte Leistung des 85jährigen „Doyen unseres Marxismus“, als den *Rudi Supek*, der Präsident der Korčula-Schule, ihn vorgestellt hatte. Bloch, der sich mit der Bemerkung revanchierte, die „*Praxis*“ sei „die beste philosophische Zeitschrift unserer Zeit“, ging von der zentralen Frage der Aktualität Hegels aus. Dieser sei insofern reaktionär gewesen, als er die Zukunft nicht habe wahrhaben wollen. Als königlicher preussischer Staatsphilosoph habe er die Zukunft als etwas Gefährliches empfunden. Deutschland brauche nach Hegel keine Revolution mehr, da diese bereits in der Reformation erfolgt sei. Andererseits ist für Bloch in Hegels Dialektik doch ein revolutionäres Moment enthalten, nämlich die Betonung der Sprengkraft der Negation. Aber Hegel habe die Möglichkeit einer nicht nur revolutionären, sondern auch gegenrevolutionären Negation unterschätzt. Das gute Ende sei in seiner Dialektik garantiert, die Negation bedeute ihm das Golgatha, auf das die Auferstehung folgt. Das Böse, das sich im Vernichten an sich kenntlich macht, werde von Hegel freundlich gemacht, zum Diener des Guten. Hegel helfe uns nicht, es zu begreifen, und d. h. zu begreifen, warum es Krebs, Tod, *Hitler* und *Stalin*, *Auschwitz* und unsere immer mehr *kafkasche* Welt gebe. Dieses

Böse gelte es heute genauer zu kennzeichnen, denn es genüge nicht, abstrakt von Stalinismus und Kapitalismus zu reden. Daß der Philosoph der Hoffnung den Akzent so demonstrativ auf deren Widerpart legte, ließ aufhorchen. Hier wäre der Ansatz zu einer Diskussion zu finden gewesen.

Statt dessen versuchte *Milan Kangrga* mit etwas atemberaubenden metaphysischen Spekulationen über das Sein und das Nichts Hegel als Zerstörer der Metaphysik und als Denker der Revolution zu deuten. Hier ist der Marxismus in den Schwarzwald geraten. *Dieter Jähnig* fühlte sich zu der Frage provoziert, ob damit Hegel nicht unzulässig uminterpretiert sei und ob mit Hilfe eines verabsolutierten abstrakten Begriffs der Revolution nicht auch der National-Sozialismus als Revolution definiert werden könnte. Wie sehr selbst innerhalb der „Praxis“-Gruppe die Hegel-Interpretationen sich widersprechen, bewies dann das Referat von *Danko Grlic*, für den Hegels Revolutionsbegriff „nie die Verneinung dessen, was ist, im Namen des Noch-nicht-Bestehenden“ meint. Hegel sehe im bürgerlichen Staat das Prinzip der Vernunft und der Staat garantiere ihm nicht nur den Schutz vor individuellem Terror, sondern auch vor weiteren revolutionären Veränderungen. Hitler und Stalin hätten uns jedoch gelehrt, daß der Terror gerade vom Allgemeinen des Staates her droht, auch wenn er im Gewande der Revolution auftritt.

In ausgefeilten Referaten, die sich wesentlich auf Hegel-Interpretation beschränkten und hier unmöglich in wenigen Sätzen zusammengefaßt werden können, sprachen weiter *Karl-Heinz Volkmann-Schluck* über Hegels Begriff der absoluten Negation, *Gert Kalov* über Hegels Sprache und *Eugen Fink* über das Wahrheitsproblem bei Hegel. Während *Werner Flach* in seiner Interpretation der Hegeischen Begriffe von Gleichheit und Freiheit Hegel für die freie Konkurrenzwirtschaft reklamierte, was ihm den Vorwurf eintrug, er habe den Liberalismus in Hegel hineinprojiziert, deutete *Hans Heinz Holz* den Weltgeist marxistisch und erklärte Hegel zum Philosophen der Revolution. In diesen Widersprüchen wurde, was vorhin die Problematik der deutschen Philosophie genannt wurde, allzu offenkundig. Vielleicht hatte *Heinz Brandt* recht, der meinte, von Hegels Begriff des absoluten Geistes her lasse sich eben jede Wirklichkeit ableiten, weshalb es kein Zufall sei, daß nicht nur der italienische Faschismus, sondern auch Stalinisten sich auf Hegel berufen konnten. Auch *Lucien Goldmann* wandte sich dagegen, Hegel nur marxistisch zu interpretieren.

Dieter Jähnig zitierte zunächst in einem Diskussionsbeitrag die bekannten Sätze Hegels über die Rolle der „welthistorischen Individuen“ als Werkzeugen des Weltgeistes, die die Einsicht und das Recht auf ihrer Seite haben, und meinte ebenfalls, im Namen des Weltgeistes habe so der Terror der Nazis und Stalins gerechtfertigt werden können, auch wenn Hegel solches nicht intendiert habe. In seinem Referat entwickelte Jähnig dann u. a. die These vom „eschatologischen Nihilismus“ Hegels, der aus dem Anspruch entspringe, das Ziel der Geschichte zu wissen, was zu einer Aufopferung des Menschen der Gegenwart auf dem Altar des Endzwecks führe. *Maximilien Rubel* sekundierte: eine Neue Linke sei heute nur im Verneinen eines „Weltgeistes“ möglich, da dieser immer nur zur Repression verführe. Die Gewißheit des Kommens von Sozialismus und Kommunismus sei total in Frage zu stellen. Heute sei Hegels Geist sowohl im Neostalinismus wie im Irrrealismus der Neuen Linken wie auch im bürgerlichen Denken am Werk.

Bevor diese Neue Linke in Korčula aktiv in Erscheinung trat, wurde über sie diskutiert. Auch hier teilten sich die Geister. Während *Vojin Milic* und *Mihailo Markovic* sich betont positiv über die Rebellion der Jugend äußerten, deren Irrtümer und Exzesse als nebensächlich bezeichneten und dem Glauben Ausdruck gaben, daß die Untergrundbewegung der Jugend und der Intellektuellen der Neuen Linken immer mehr an Boden gewinnen werde, falls sie sich mit denjenigen, die leiden — Dritte Welt, Schwarze, Arbeiter — verbinde und eine neue Moral der menschlichen Würde entwickle,

entwarf eine in Amerika studierende jugoslawische Studentin ein ebenso informatives wie kritisches Bild der amerikanischen Neuen Linken. Auch der italienische Linksozialist *Lelio Basso* nannte das Konzept der Neuen Linken „sehr vage“. Eine klare Tendenz lasse sich noch nicht erkennen. Was die Linke heute brauche sei eine Partei, die sich nicht auf den politischen Kampf beschränke, nicht im leninistischen Sinne zentralistisch sei, sondern — wie *Rosa Luxemburg* es gefordert hatte — von den Arbeitern selbst geleitet werde und sich aller sozialen Probleme — Arbeitsverhältnisse, Transport, Urbanisierung, Ökologie — annehme. *Ernest Mandel* widersprach und sah umgekehrt die Aufgabe der Linken heute in der Schulung revolutionärer Kader. *Heinz Brandt* wiederum wandte sich gegen eine Mythologisierung der Arbeiterklasse. „Opas Revolution“ sei tot, die Arbeiterbewegung im alten Stil müsse im hegelschen Sinne aufgehoben werden. Auch könne nicht *Marcuses* „große Weigerung“ die Parole sein, sondern es sei im Gegenteil ein „großer Einstieg“, eine permanente Kontestation zu fordern, was von der Neuen Linken eine radikal neue Analyse der völlig veränderten Welt verlange. Links ist für ihn identisch mit der Rätebewegung, die sich u. a. auf eine neue Klasse der in Wissenschaft und Kunst Arbeitenden stützen müsse. Hier spiele die Jugend eine historisch neue Rolle, sie sei am ehesten fähig, mit der ungeheuren Akzeleration der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt zu halten. Die bestehenden Produktionsverhältnisse seien im Westen ebenso wie im Osten zu sprengen, da beide sich in einer negativen Konvergenz befänden.

Es war wohl der Hauptmangel der diesjährigen Korčula-Schule, daß auf der einen Seite mehr oder weniger abstrakt über Hegel gesprochen wurde, während auf der anderen Seite mehr oder weniger konkret Analysen der aktuellen Situation geboten oder Revolutionstheorien entworfen wurden, ohne daß die beiden Seiten miteinander einen Dialog begonnen hätten. Zum Teil war das eine Folge sprachlicher und nationaler Verschiedenheiten, die noch dadurch akzentuiert wurden, daß man sich nach den Plenarsitzungen am Vormittag jeweils am Nachmittag noch zu Seminaren zusammenfand, die *nach Sprachen* aufgeteilt waren. So kam es, daß etwa in der französischsprachigen Sektion leidenschaftlich politisch diskutiert wurde, während die englischsprachige Sektion in aller Gelassenheit Fragen des Positivismus und Leninismus erörterte und die deutschsprachige Sektion sich mit dem Thema Hegel herumschlug. Da nun dieses Jahr erfreulich viele junge Menschen nach Korčula gekommen sind, kam verständlicherweise insbesondere der radikale Teil der deutschen Studenten in der deutschsprachigen Sektion nicht auf seine marxistische Rechnung. Das führte schließlich zu einer Art deutscher Studentenrebellion auf Korčula, über die hier ausführlicher berichtet werden muß, da die durch sie provozierten Diskussionen den innermarxistischen Graben zwischen dem von der „Praxis“-Gruppe vertretenen „schöpferischen Marxismus“ und dem Neodogmatismus der radikalen Studenten aufdeckten.

Auf Wunsch der Studenten umrissen zunächst *Gajo Petrović*, *Predrag Vranicki* und *Danko Grlic* Geist und Ziele der „Praxis“-Marxisten. Für sie ist der Marxismus keine Schule mit Dogmen. Der Mensch, der durch die Stalinisten aus der Philosophie vertrieben wurde, soll wieder ins Zentrum gerückt werden. Unter dem Marxschen Begriff der Praxis ist eine freie, schöpferische Tätigkeit zu verstehen, unter Revolution die radikale Humanisierung der Welt. Ein Gedanke, der wirklich revolutionär sein möchte, muß ein philosophischer Gedanke sein. Diejenigen, die über abstrakte Probleme wie das Sein oder die Anthropologie nur mit Verachtung sprechen, sind nur Pseudorevolutionäre oder Abenteurer. Die politische Theorie allein genügt nicht, ebensowenig wie eine bloße Ontologie, sondern man muß über die philosophischen Fragen hinaus zu einer Analyse der gegenwärtigen Welt gelangen. Ziel der Korčula-Schule ist der freie internationale Dialog zwischen Marxisten und linksstehenden Intellektuellen über die wichtigsten Fragen des Sozialismus und Kommunismus, vor allem auch über die Entwicklung in den „sozialistischen“ Ländern, und es besteht keinerlei Absicht, diese Ziele zu ändern. Die

Schule bleibt für jedermann, der — ob eingeladen oder nicht — kommen will, völlig offen. Die „Praxis“ fürchtet sich nicht vor Leuten, die nicht mit ihr oder dem Marxismus einverstanden sind; einem schöpferischen Marxismus fehlt es nicht an Argumenten, eine Diskussion mit Andersdenkenden zu führen. Es ist nur positiv zu werten, daß man nicht immer einig ist.

Daraufhin brachten die Studenten ihre Kritik an: Es sind Hegel-Referate gehalten worden, die in keinem Zusammenhang mit der Frage der Aktualität Hegels standen. Es gab Leute, die reines abstraktes Gewäsch machten, pure Hegelei. Die Schule hat reaktionäre Professoren eingeladen ebenso wie wandernde Reiseprediger des Antikommunismus. Ist das „Image“ der Schule so, daß sich reaktionäre Kreise angezogen fühlen? Ziel der Schule sollte es sein, eine einheitliche marxistische Theorie herauszuarbeiten, und nicht, längst abgestandene Theorien aufzuwärmen. Die Schule geht von einem falschen Pluralismus-Begriff aus. Ihre Absicht sollte es sein, Marx zurückzuholen aus dem Pluralismus der marxistischen Theorien. Marxismus ist eine Theorie der Parteilichkeit, in Jugoslawien jedoch sieht man eine pluralistische Zersetzung des Marxismus. An die Adresse von *Heinz Brandt*, den Mann mit der Auschwitz-Nummer auf dem Arm, der zusätzlich wegen seines unbeugsamen Antistalinismus auch noch lange Jahre der Einzelhaft in der DDR erdulden mußte, war die Bemerkung gerichtet, es würden in Korčula alte Patriarchen, die ihre Erfahrungen mit Faschismus und Stalinismus gemacht haben, aufgepäppelt. Schließlich gab *Helmut Fleischer* als Seniorsprecher der Radikalen bekannt, es sei für die nächstjährige Korčula-Schule „ein deutsches Vorbereitungskomitee“ gebildet worden, das „bis hin zu den technischen Dingen“ den Jugoslawen bei der Organisation der Schule beistehen wolle. Unter der Leitung von *Hans Heinz Holz* wird dieses Komitee im Herbst ein erstes Mal in Marburg zusammentreffen.

Das war nun offenbar einigen deutschen Studenten — die Mehrheit der Anwesenden verhielt sich schweigend — zuviel. Zwei von ihnen wandten sich gegen die Radikalen, deren Hauptsprecher sogar der Lüge bezichtigt wurde. Die „Praxis“-Professoren, die von tagelangen Diskussionen mit den Russen und von der permanenten Auseinandersetzung mit den eigenen bürokratischen Dogmatikern her weit Härteres gewohnt sind, nahmen es gelassener. *Gajo Petrović* wies in seiner Antwort zunächst auf die Erfahrungen mit dem Stalinismus hin, die man berücksichtigen müsse. Für den Stalinismus war jeder Kontakt mit einer anderen Meinung gefährlich. Wer gegen die „polizeiliche Interpretation des Marxismus“ opponierte, wurde eingesperrt. So wurde der Marxismus in einen reaktionären Anti-Marxismus verwandelt. Er — Petrović — fürchte, daß ein Teil der Jugend beginne, diesen antimarxistischen Stalinismus wiederzubeleben, was sehr gefährlich wäre. Er sehe hier keine Reaktionäre, wohl aber eine Studentenbewegung, die in eine Krise geraten sei, weil das Wort sehr oft schneller sei als der Gedanke.

Heinz Brandt warf die Frage auf, ob nun ein angemessenes deutsches Politbüro darüber entscheiden solle, welche Referate in Zukunft in Korčula gehalten werden dürften. Wer unter den Anwesenden sei ein Wanderprediger des Antikommunismus? Hingegen bezeichne jeder Russe einen Chinesen — und umgekehrt — als Wanderprediger des Antikommunismus. Unter Hinweis auf die sowjetische Intervention in der CSSR meinte er, die Korčula-Schule brauche keine „brüderliche Hilfe“. Im übrigen könne heute wohl niemand ernsthaft behaupten, Faschismus und Stalinismus seien bloß ein historisches Problem.

Wolfgang Leonhard warnte davor, wieder in jene völlige Isolierung zurückzukehren, die eine der vielen Ursachen des Dogmatismus gewesen sei. Es habe damit begonnen, daß man bürgerliche Denker nicht mehr lesen durfte, dann nichtmarxistische Sozialisten, und schließlich sei nur noch die Lektüre von Stalinisten erlaubt gewesen. Für Marxisten sei die ständige Konfrontation mit anderen Meinungen eine Pflicht und man

müsse der „Praxis“ zu größtem Dank verpflichtet sein, daß sie diese ermögliche. Der Begriff „Parteilichkeit“ sei ein leninistischer Begriff, den *Marx* und *Engels* nie verwendet hätten. Engels habe sogar ausdrücklich erklärt, in einer Arbeiterpartei dürfe es niemals eine „Herausschmeißerei“ geben. Der Begriff „Parteilichkeit“ sei dann von *Stalin* benützt worden, um seine Gegner auszurotten.

Predrag Vranicki wies darauf hin, daß der Stalinismus noch immer fast die größte Rolle in der kommunistischen Bewegung spiele. Eine pluralistische Verwirrung sei immer noch besser als der Stalinismus. Auf die Frage der Radikalen, ob eine Abhängigkeit der Schule von der Bonner Humboldt-Stiftung bestünde, antwortete er, davon sei keine Rede, doch benützten er und seine Kollegen dankbar die ihnen von der Humboldt-Stiftung und ähnlichen ausländischen Organisationen gewährte Möglichkeit, sich zu Studienaufenthalten ins Ausland zu begeben.

Luden Goldmann betonte ebenfalls, wie unglaublich wichtig es sei, daß in der Korčula-Schule für Marxisten der ganzen Welt eine Möglichkeit geschaffen wurde, sich jedes Jahr zu treffen und auch mit bürgerlichen Denkern zu diskutieren. Die Schule dürfe nicht in ein marxistisches Ghetto verwandelt werden. *Dieter Jähmig* anerkannte zwar die positiven Seiten der Studentenbewegung, stellte jedoch den Radikalen die Frage, warum ihre Fraktion am Vortage in dem Augenblick geschlossen den Saal verlassen habe, als der Rumäne *Pavel Apostol* über Hegel und die Freiheit zu sprechen begann und genau das tat, was die Radikalen forderten, nämlich die Aktualität des Hegeischen Denkens zu untersuchen. *Apostol* selbst warnte die Radikalen davor, eine organisatorische Schwäche der Schule ideologisch umzudeuten. Natürlich wäre es sehr bequem, ein Marxist zu sein, wenn man einen Katechismus hätte, der auf alle Fragen eine Antwort bereit hätte. Da man diesen Katechismus aber nicht besitzt, muß man sich in den Pluralismus hineinarbeiten und nicht als Privatsekretär der absoluten Wahrheit auftreten. Wer sagt, daß derjenige, der eine andere Auffassung vom Marxismus hat, kein Marxist ist, ist ein Stalinist. Bei Marx gibt es viele offene Fragen, auf die wir heute noch keine Antwort haben.

Schließlich wies *Rudi Supek* in der abschließenden Generaldebatte noch darauf hin, daß die Schule den Charakter der Universalität wahren wolle. Europa darf nicht zur Filiale der beiden Supermächte werden, aber die Kräfte der Blockpolitik sind in Europa noch immer lebendig, auch in Jugoslawien und auch in bestimmten Gruppen der Neuen Linken. Diese sollen von der Korčula-Schule nicht ausgeschlossen werden, „aber wir werden dafür sorgen, daß sie unsere Arbeit nicht unmöglich machen, wir wollen keine Transformation in eine Sektenschule mit einer bestimmten ideologischen Richtung“.

Das war deutlich, und der starke Beifall des Plenums bewies, daß es ein vergebliches Unterfangen wäre, die Korčula-Schule in eine Kadernschule umfunktionieren zu wollen. Aber die „Praxis“-Philosophen betonten gleichzeitig, daß sie für jede Kritik und Anregung von Seiten der deutschen Radikalen dankbar seien und die Diskussion mit ihnen fortsetzen wollten. Es ist auch durchaus denkbar, daß die Radikalen nächstes Jahr einen konstruktiven Beitrag zu den Arbeiten der Schule leisten können. Auch besteht ein Teil ihrer Kritik an den Arbeiten der diesjährigen Schule durchaus zu Recht. In der Schlußdebatte haben die Radikalen bereits auch Vorschläge für das Generalthema des nächsten Jahres unterbreitet, die positiv zu werten sind und deren Annahme einige der Mängel der diesjährigen Schule beseitigen könnten.

Freilich bleibt der Graben zwischen dem Prinzip der „Parteilichkeit“ und demjenigen des offenen Dialogs auch mit Andersdenkenden schwer überbrückbar, um so mehr, als es unter den Radikalen — radikal heißt nicht unbedingt auch progressiv — auch solche gibt, die sich zur DKP bekennen; es gibt auch Links-Reaktionäre und einen linken

MacCarthysmus, Diskutieren ist etwas anderes als Diffamieren, und wer für einen Mann, der fast die Hälfte seines Lebens in Nazi-Konzentrationslagern und DDR-Gefängnissen zugebracht hat, nur Spott übrig hat, der kann nicht Anspruch darauf erheben, daß man sein Bekenntnis zur Marxschen Emanzipation des Menschen ernst nimmt.

Trotzdem: *die* Korčula-Schule drohte dieses Jahr etwas im akademischen Betrieb einzudösen, und wenn die Radikalen sie wachgerüttelt haben, dann ist das durchaus positiv zu werten. Hier drängt sich vielleicht noch ein letztes Wort freundschaftlicher Kritik auf: Die Korčula-Schule ist etwas allzu einseitig nach Deutschland hin orientiert. Das rührt zunächst ganz einfach davon her, daß Marx ein Deutscher war, geprägt von der Tradition deutscher Philosophie. Der Marxismus als Philosophie ist nur von der deutschen Philosophie her zu verstehen, und das gilt weitgehend auch vom Marxismus als Kritik der politischen Ökonomie. Man denke an *Lenins* Wort, daß das „Kapital“ nur verstehen könne, wer Hegels Logik gelesen habe. So erscheint es als legitim, die Krise, in die der Marxismus heute in Theorie und Praxis geraten ist, an ihren Wurzeln, und das heißt im Räume und mit den Mitteln deutschen Philosophierens analysieren und beheben zu wollen.

Aber hier stellt sich die Frage, ob diese Krise des Marxismus nicht auch ein Reflex der Problematik eben dieser deutschen Philosophie ist, wie sie ja dieses Jahr in Korčula — man denke an die sich zum Teil grundsätzlich widersprechenden Hegelinterpretationen! — einmal mehr augenfällig wurde. Wenn man liest, daß heute in den Schlagzeilen der DDR-Zeitungen verkündet wird: „Hegels Erbe wird in unserem Staate lebendig bewahrt“ und Hegel zum „geistigen Ehrenbürger unserer Gesellschaft“ ernannt wird, während derselbe Hegel auf Korčula von Marxisten für einen Marxismus reklamiert wurde, der das DDR-System als antimarxistischen Neostalinismus denunziert, dann muß man sich fragen, ob über den Streit zwischen den Hegelinterpretationen überhaupt je ein Zugang zu den konkreten Problemen unserer Zeit zu finden ist. Gewiß hat *Gajo Petrović* recht, wenn er sagt, nur ein philosophischer Gedanke könne ein wahrhaft revolutionärer Gedanke sein. Das galt für die Aufklärung wie für den Liberalismus und die bürgerliche Revolution. Aber Philosophie ist nicht nur deutsche Philosophie.

Was hier not täte, wäre eine Konfrontation traditionellen deutschen Philosophierens mit anderen Denkströmungen und den Ergebnissen der modernen Wissenschaften — Psychoanalyse, Kulturanthropologie, Kybernetik, Soziologie, Systemanalyse usw. —, die man annehmen oder ablehnen kann, um die man heute aber einfach nicht mehr herumkommt. Damit ist freilich in keiner Weise eine neue Art von „Herausschmeißerei“ intendiert, der nun etwa die deutschen Philosophen zum Opfer fallen sollten. Ihr Beitrag bleibt wichtig, aber wirklich fruchtbar kann er erst *im Dialog* mit solchen anderen Denkströmungen und mit den Vertretern der Wissenschaften werden.

Aber was immer die — übrigens zum Teil finanziell bedingten — Mängel und Schwächen der Korčula-Schule sein mögen: sie ist ein einzigartiges Forum des internationalen Dialogs aller an den Problemen des Sozialismus Interessierter. Nicht zuletzt kommt den menschlichen Begegnungen am Rande der Schule ein unschätzbare Wert zu. Die Professoren ziehen für einmal den Professor aus, man steigt in Shorts und offenem Hemd aufs Rednerpult; manches an unseren Universitäten wäre anders, könnte man etwas vom Geiste Korčulas mit nach Hause tragen. Den „Praxis“-Philosophen, die in einem mit wachsenden politischen, sozialen und ökonomischen Schwierigkeiten kämpfenden Lande noch immer keinen leichten Stand haben, gebührt der Dank aller, die dem Geist jenes „lebendigen Humanismus“ verpflichtet sind, dem nach *Rudi Supek* die Korčula-Schule verpflichtet ist.